



Haus Denanat 1960  
Lichhof - 50676 Köln



Restaurant Mederrano 2013  
Lichhof 12 - 50676 Köln



[www.restaurant-mederrano.de](http://www.restaurant-mederrano.de)

# Die Geschichte des Restaurant Mederrano



Muse der Maler, Bildhauer und Architekten  
Das Werk von Bildhauer Theo Heierman

## Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der Weinstube „Haus Denant“.....	5
Das Gästebuch von „Haus Denant“.....	9
„Haus Denant“ die Gästebuch Einträge. ....	13
Das „Haus Denant“ in Bildern. ....	28
Das „Haus Denant“ in der Zeitung.....	35
Das „Haus Denant“ wird „Zur Alten Münze“ . ....	41
Die Geschichte vom Restaurant „Mederrano“.....	43
Restaurant „Mederrano“ in Bildern.....	45
Gästebuch Restaurant „Mederrano“.....	49



Aus Fuchs: Köln, damals, gestern + heute

Links oben: Als der **Heumarkt** noch Markt war! – das ist gar nicht so lange her. Bis in die dreißiger Jahre erfüllte der Platz seine ursprüngliche Funktion. Zwar teilten schon Bahnen die Fläche in einen südlichen und nördlichen Teil, aber die Fußgänger hatten noch die Obermacht. 1935 schlug eine großtuerische Stadtplanung den Ost-West-Durchbruch, 1939-45 schlug eine großtuerische »Führung« alles in Trümmer (rechts oben).

Aus Fuchs:  
Köln, damals,  
gestern + heute

Rechts oben: Wie ein Brachfeld in unheimlichen Landen wirkt dieses Bild vom Südtteil des Heumarktes nach der totalen Kriegsverwüstung. Nur der Trinitatis-Turm und die Ruine der Brauerei »Zur Malzmühle« geben vage Anhaltspunkte für die Identifizierung der Örtlichkeit. Hinweggefegt sind die umrainenden Bürgerhäuser, ausgeblasen scheint jedes Leben.



Am Lichhof – Haus Denant



Das alte Haus Denant am Heumarkt bis 1939

## Zur Geschichte der Weinstuben "Haus Denant"

Das Haus Denant war ein Doppelhaus, das der Weinmeister Balthasar von Berchem 1597 am Heumarkt errichtet hatte.

Es reichte rückseitig bis zur nächsten Gasse "Vor St. Martin" und barg architektonisch reizvolle Einzelheiten:

Am Heumarkt das Renaissance-Portal mit toskanischen Säulchen, innen eine kostbar geschnitzte Treppe mit Galerie, über deren Geländer eine lange lateinische Inschrift lief. Das Hinterhaus öffnete sich zum Hinterhof mit einer gänzlich aufgelösten Fensterwand. Vor die schmalen Pfeiler hatte der Meister schlanke korinthische Säulchen gesetzt.

Beim Durchbruch der Ost-West-Achse für den Verkehr wurde 1939 die Westseite des Heumarktes grausam verändert. Dem fiel auch das schöne Haus Denant zum Opfer.

Im Kriege und in den ersten Jahren danach richteten die Brüder Heinrich und Peter Bonrath mit ihren Ehefrauen Clemens und Greta (Schwestern) das Weinlokal auf dem benachbarten Grundstück Am Lichhof 12 und Plektrudengasse 1 neu ein.

Zwei gewölbte Räume, die einmal Pferdeställe gewesen sein sollen, wurden Gasträume, die Küche und Sanitäräume wurden behelfsmäßig aus Trümmernaterial angebaut.

Mit der Währungsreform (1948) eröffneten sie dann das Lokal, das sich schnell guten Zuspruchs erfreute; vor allem durch Künstler, denen die provisorische und familiäre Atmosphäre zusagte, wurde es bald zum Szenelokal. Die Dozenten der Kölner Werkschulen wie die Studenten verkehrten häufig, und schließlich begründete Professor Mataré einen "Jour fixe" (immer am 4. des Monats). Als Kellner betätigte sich Hermann Althoff, der im alten Berchemschen Bau schon von 1933 bis 1939 tätig gewesen war.

Kurz nacheinander starben am 11.9.51 Heinrich und am 29.6.53 Peter Bonrath und beide Frauen (Daten nicht bekannt).

Die Erben: Josef und Konrad Bonrath und noch 2 Schwestern ließen das Lokal weiterführen durch den langjährigen Kellner Hermann Althoff mit Pachtvertrag vom 2.2.54. Er betrieb es als Familienbetrieb mit Frau und Tochter.

Einige Ereignisse, z.B. Einweihung der Deutzer Brücke, des Gürzenich u.a., bei denen die Prominent-Tätigen auch auswärtige Gäste zuführten, machten das Lokal bekannt und beliebt, sogar das Fernsehen hat von dort schon berichtet.

Im Zuge des Wiederaufbaus von Köln wurde allmählich das Provisorische überholt, die Stadt wollte die Heumarktecke neu gestalten. Sie plante ein Umlegungsverfahren und parzellierte neu mit neuer Straßenführung. Die Parzellen sollten an Investoren verkauft werden.

Herr Althoff kündigte rechtzeitig zum 30.6.60 den Pachtvertrag und setzte sich zur Ruhe. Das Inventar wurde weitgehend an Stammgäste als Andenken abgegeben, die hölzerne Muse zurück an ihren Schöpfer. Die Künstler sind umgezogen zum "Kallendresser"; ob heute noch, weiß ich nicht. Die Kölner Werkschulen gibt es ja auch nicht mehr in der alten Form.

Inzwischen haben Investoren das ganze Heumarktreal neu bebaut. Sie haben dabei die alten Denant-Gewölbe über- und unterbaut. Das Lokal wurde mit moderner Technik ansprechend eingerichtet. Die alten Gasträume haben dabei die alte stimmungsvolle Atmosphäre bewahrt. Nur die alten Gäste sind nicht mehr da, die weilen nicht mehr unter uns.



H. Althoff, Inge Ziems

# Gästebuch Weinstuben Haus Denant

## Gästebuch Weinstuben Haus Denant

Seite

- 1 Prof.Dr. Mataré (Stiftung des Jour fixe am 4. des Monats)
- 2 Hanna + Sonja Mataré, Peter Döhr
- 3 August Hoff, Grete Hoff, Irene Selg, Dr.Haubrich
- 4 Fernando Casaretto, Modeste Pferdekamp
- 5 Andras Becker, A. Faust, 4.10.56
- 6
- 7 Ursula Kluth, K.Salchow, Tabeling
- 8 Ober Steinberg, Hoff
- 9
- 10 Ursula Kluth
- 11 Anni Ruffing, Pilarz
- 12 Dr.Haubrich, Theo Burauen
- 13
- 14 Trude Pilarz, Schumacher, Esther Schaller, Abert Fabri, Lambert
- 15
- 16 Hanna Gies, Josefine Bamann
- 17 Georg Meistermann, M.Seeger, M.Stülpnagel
- 18 Heinz Kerch
- 19 Rudolf Schwarz
- 20 A.Lang (Karl V) 4.1.57
- 21 Kl.Skutsch Blum
- 22
- 23 Nielsen Maharora, Alexander Mitscherlich 24.2.57
- 24 Paul Würthenberger, Hellmut Bolte
- 25 Schmitt-Rost, Hermann Ginzel, K.Schüsler, H.Schumacher,  
Rudolf Schwarz
- 26 Grete Hoff, Gies, Hermann Ginzel, Hanni Fabri, Lore Beekel
- 27 Varga
- 28-31 Zeichnungen
- 32 Ruffing, R.Krüger, Anne Krüger, Anni Ruffing  
Prof.Schorn, Prof.Weyres, Adenauer, Firmenich
- 33 Alfred Neven Du Mont, W.Frh.v.Müllenheim, Gerda Frfr.v.Müllenheim
- 34 Henny Große, Turm Klein St.Martin
- 35 Marliese Müller, Gudrun Engels, Wolfgang Fortner, Dr.Haubrich
- 36/37 Bluthochzeit von W.Fortner, Hanna + Sonja Mataré, "
- 38+39 Zeichnungen
- 40 Wilhelm Klein, Museumsleute: Modern art,NewYork;Fine arts,Boston,  
spec.art Louisville, Cleveland/Ohio, National Gallery  
u.a. Washington
- 41 L.Brown, Eduard Treu, Gerhard Levering
- 42 Alice v.Kuczkowski, Ellen Weber, Ernst Wilhelm Balke
- 43 C.A.Andreae, K.H.Hansmeyer, Felix Rexhaugen

Seite  
44 R.+C.Liessem, I.+R.Ziems  
45 Felix Rexhausen  
46 leer,  
47  
48 Gisela Holzinger, Worms Rohde  
49 Fa.Mund-Bendixen Cadera, Wiese  
50 Prof.Pirkel  
51 Dr.Baumgart  
52 Gerti Runkel, Evamarie Junginger  
53 Wolfgang Fortner, Lawrence Feininger, Werner Höfer, Walter  
Erasmý  
54 Böhne, Leverkusen, Anne,Kassel  
55 Charly, Fleischhacker, Klonska, Steimel  
56 Charles Regnier, Peter Schütte, Pamela Wedekind 27.9.57  
57 + 59, 60 + 61 Zeichnungen " "  
58 Ute Munde,Kurt Sautter, C.Andreae 1.3.60  
62 Hans Lünenborg, Uschi Pittges, Lauenstein  
63  
64  
65 Encke, Flemmer, Müller, Vries, Spechtmeier, Giesler (Kirchen)  
66 Ernst Boucher  
67 Hermann Ginzel, Leni Kinzel, Ruth Klein  
68 Willi+ Sofie Kuth  
69 Johannes Kleefisch  
70 L.+M,Hillebrand, O.+L.Blümel  
71 Ferdi+Friedl Gerbes  
72+73 Zeichnungen  
74 Willy Breuer + Helene Marizy  
75 Egon + Mutter Hahn  
76 Lore Beeker, Wipperfürth  
77 Aerzte-Triumvirat  
78 Dr.Schiedges, Wilhelm Teuwen, Cornelia+Claire Schiedges,Wuttke  
79 Paul +Gisela Nagel  
80 Deppe, Blasius, Liesegang  
81 Icon +Edith Lünenborg  
82 Familien Butter + Knopp  
83 Familie Meess  
84 Victor Weidtmann  
85 Jos.Heugarten  
86 Georg Bürgel  
87 Walter Irmer  
88 Willi + ute Müller 89 dito

Seite  
90 Zumach  
91+92 Janne + Günter Hagen 30.6.60  
93 Reportage Faßbender, Hagen / Balke  
94 Plektrudengasse Denants Trockenmauer, Isabelle + Georg Hagen  
95 Reportage "Mittelalterliches Kleinod"  
96 Einweihung Gürzenich? Casaretto, Frau Hagen Weyres, G.Hagen  
97 Heiermanns Muse  
101 Prof Hoff 102 Briefkopf Haus Denant 103 Altes Denant  
am Heumarkt  
122-126 Reportagen  
128-136 Fotos Gürzenich Einweihung?  
137-140 Zitat aus Florian: Köln am Rhein, Du schönes Städtchen  
141-142 Gebäude Haus Denant  
144 Mataré, Grete Bonrath, Teuwen beim Tanz  
146 Grete + Peter Bonrath  
150-156 Das Team im Denant

Am 4. Mai 1949

Da mir die Anweisung gegeben  
wurde, so schnell als möglich  
Gefüge für die neue und alte  
in der Gegenwart für jetzt und die  
Zukunft. Gedanken und Gedanken  
Gefühle bewegen die Luft freibewegen  
So sei es Mataré

Die Datt'sche Karte hat sich einem Komplex bewahrt!  
Ist aber völlig unverständlich! M. Gumpf

Prof. Dr. Mataré  
1949

Könnte ich zeigen - ja, so würde  
ich eine der guten Klappen des Ganzen  
Dauert zeigen -  
Hanna Mataré

Ich fühle mich hier beim ersten Mal  
schon immer zu Hause.

Peter Döhr.

Schön ist den Ort, wo sie's alle  
immer so gut haben. Prost!  
Sonja Mataré

Tochter

Hanna und Sonja Mataré, Peter Döhr  
1949

4. X. 56 Im Schatten von Maria  
im Capitol nächstigen wir  
oft im Kreis der Freunde.  
Wir hoffen, noch manches  
Gute

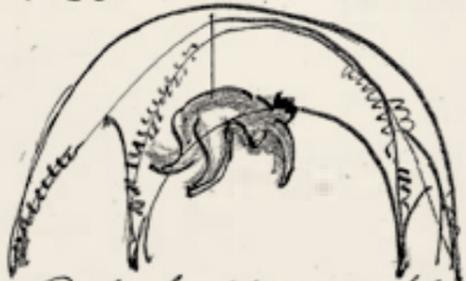
August Hoff  
Grete Hoff

In einem der besten Länder

4. X. 56.

Quinn - Dr. Ory.

+ Irene Selg.



Ich hoffe mit! Dr. Haubrich

Die Atmosphäre  
bedeutet zwingt  
zur Wiederholung  
Gutk. 7. 56

Leh

August Hoff, Grete Hoff, Irene Selg, Dr. Haubrich  
1956

Wofür! Dr. Haubrich  
4.12.56  
Noch frei!! Theo Burauen



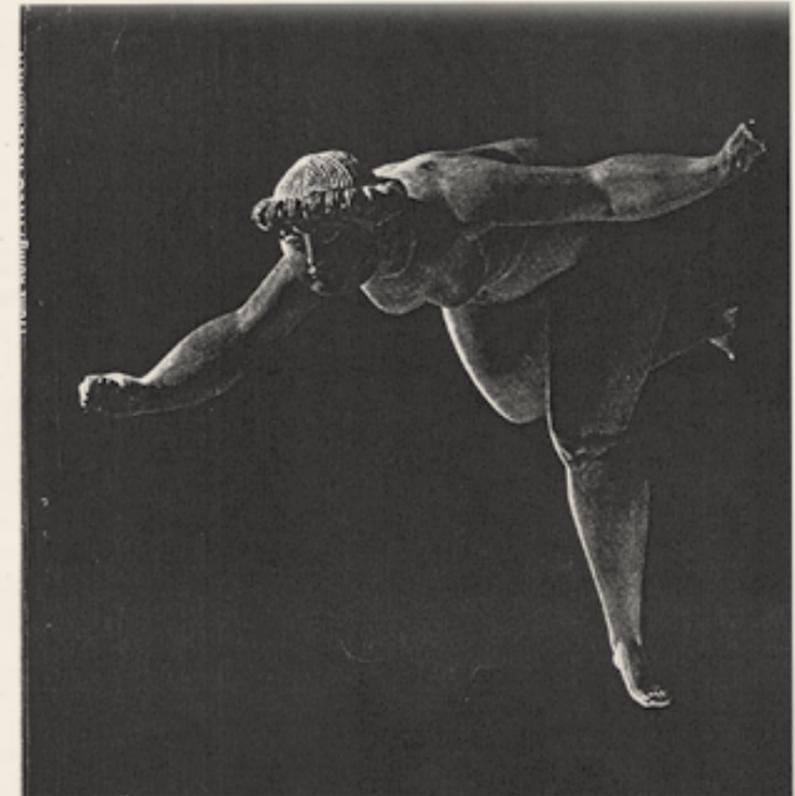
A. Carigut 4.12.56

DR. Haubrich, Theo Burauen  
1956



Rudolf Schwarz  
1956

Dank für einen gemütlichen  
Abend! N. Brune  
22.2.57



1957

Köln 19.3.57

Entwurf

Mir bäreu om!  
Hoffentlich wird es gut

Sammlung

mit dynamischer  
Demokratie: ja?

Hermann Ginzel

mit dynamischer Plücker

Schlumberger K. Schüssler

Ulrich Conrad Herr P. Schumacher,  
Rudolf Schwarz

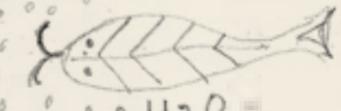
Schmitt-Rost, Hermann Ginzel, K. Schüssler, H. Schumacher,  
Rudolf Schwarz  
1957

30. III. 57

... hat so weiter: <sup>5</sup>Trüffling  
R. Krüger hat

Anne Krüger

Anni Ruffing



H<sub>2</sub>O  
FISCH  
Anonym!

Min.-Term. 19.5.57

Wbg. (Wesentlich) da-Ko

Prof. dr. W. Schorn

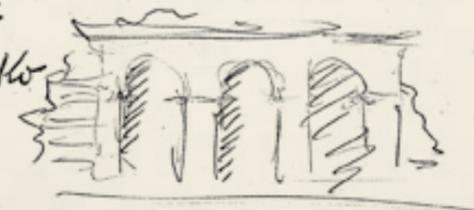
Prof. Dr. Weyres

U. Schumacher

Cornelius Adenauer

Bredt

Firmenich

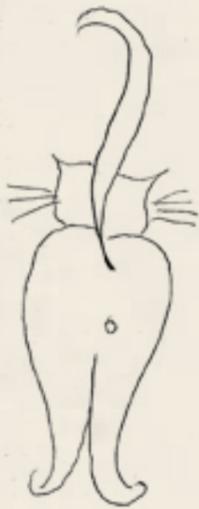


22



„Schau an“, sagte der Oberbürgermeister, als er bis zum Ergebnis der Umfrage über den  
zu von Kulturrichtungen gedrungen war, „wir liegen ja richtig.“ Fotos: H. Koch

Ruffing, R. Krüger, Anne Krüger, Anni Ruffing, Prof. Schorn,  
Prof. Weyres, Adenauer, Firmenich  
1957

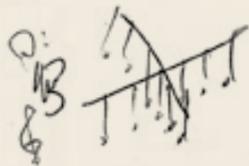


Der 4. ist der schönste  
Tag im Monat!

4.6.57.

Mareliese Müller

Gudrun Engels



W. Fortner

Dr. Haubrich

Fortner

Mareliese Müller, Gudrun Engels, Wolfgang Fortner, Dr. Haubrich  
1957

8.6.57

Bluthochzeit  
Lüpfzug

Oganfurt Käte

W. Fortner

Fortner

Hanna Mataré

Ernst Mataré

Dr. Haubrich

Dr. Haubrich

Sonja Mataré

Herr Schwede + Frau Giese

Maria Fink - für alle

27

Bluthochzeit von W. Fortner, Hanna und Sonja Mataré, Dr. Haubrich  
1957

Das hier, Ihr lieber Herr, ist  
das hier, irgendwo, das ist das hier.

15.6.57 Wilhelm Klein

Peter McCray - Museum of Modern Art, New York  
Peggy V. Raitstone Museum of Fine Arts,  
Boston.

H. Hünke 29.6.57

Paul S. Harris J.B. Speed Art Museum  
Louisville, Kentucky

L. Rindman

Amy J. Francis Cleveland, Ohio

Herrn Fassbender

Jörg J. J. J.

Wanda Reidemeister

Golitz Dammkef

Tarot v. Liliangfeld

Herrn v. Hünke

Wilhelm Klein, Museumsleute: Modern art, New York; Fine arts, Boston,  
spec. art Louisville, Cleveland/Ohio, National Gallery Washington u. a.  
1957

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tode,  
denn sagen wir = ergo bibamus.

Den Dank, lieber zu gehen, verdienen wir

Frau Juge Ziemer und Herrn Hellmut Balte.

Frau Juge führte uns also heute zum

Haus, Ihrem Herrn Vater.

Und hier fühlen wir uns sehr wohl

und kommen gerne mal wieder.

26.9.1957.

Reiner Hüfner  
Gerhard Hüfner  
Herrn. R. Ziemer

R. und G. Liessem, I. und R. Ziemer  
1957

des Grup am Die Runde des 4.  
Wolfgang Lorenz 24. Juni 1958  
Laurence Feininger

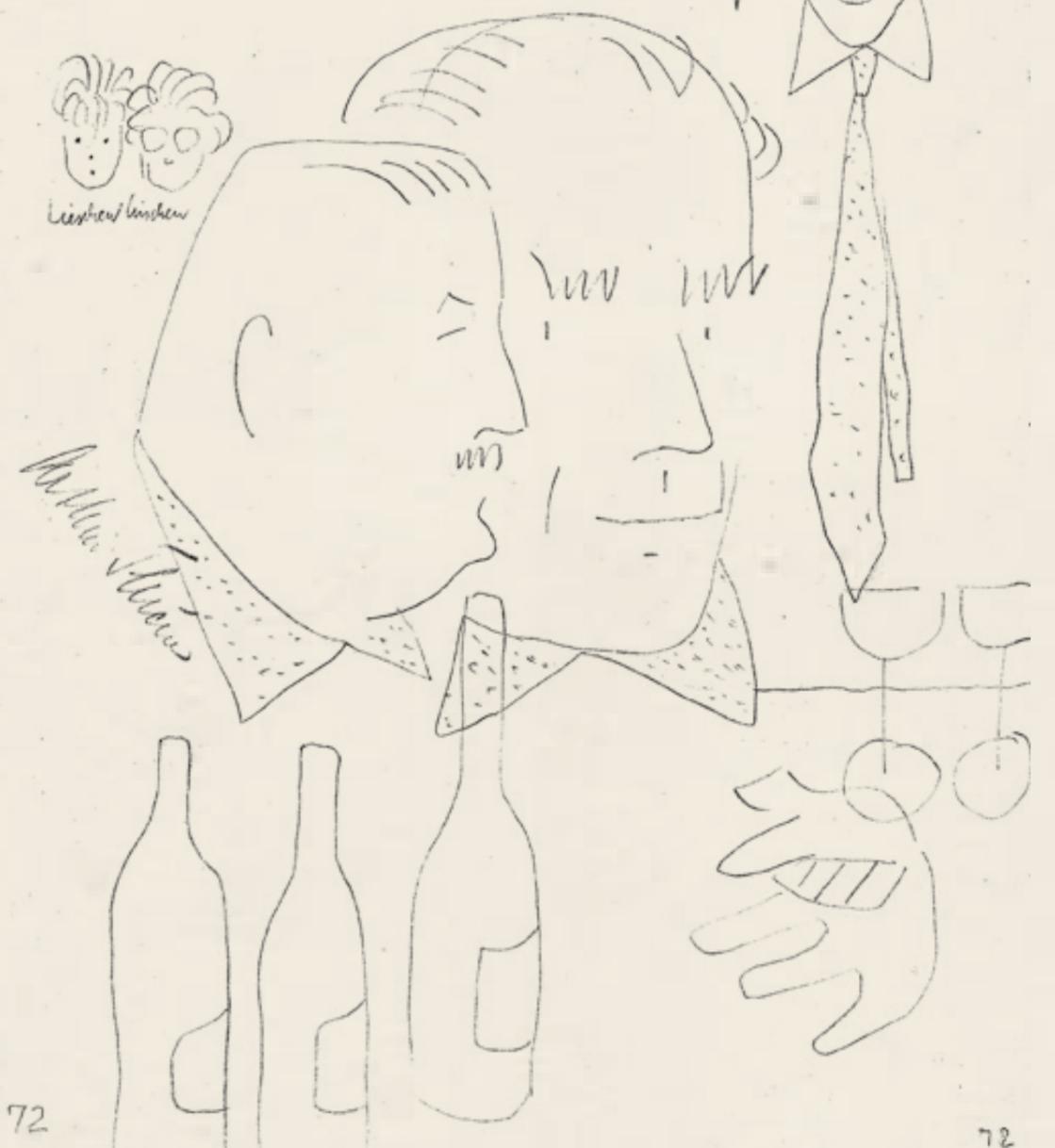
Über Trimmer hinweg-  
dankbar + glücklich!

Werner Höfer  
5.15-59

Die Plehreyer: ein  $\Delta$   
wird BRW  
Ich hab ein Brut und keine Weinung  
Walter Flamm 53

Ute Munde, Kurt Sautter, C. Andreae  
1958

Das halbe Leben bei demant verbracht.  
John Pellig



Zeichnungen  
1958

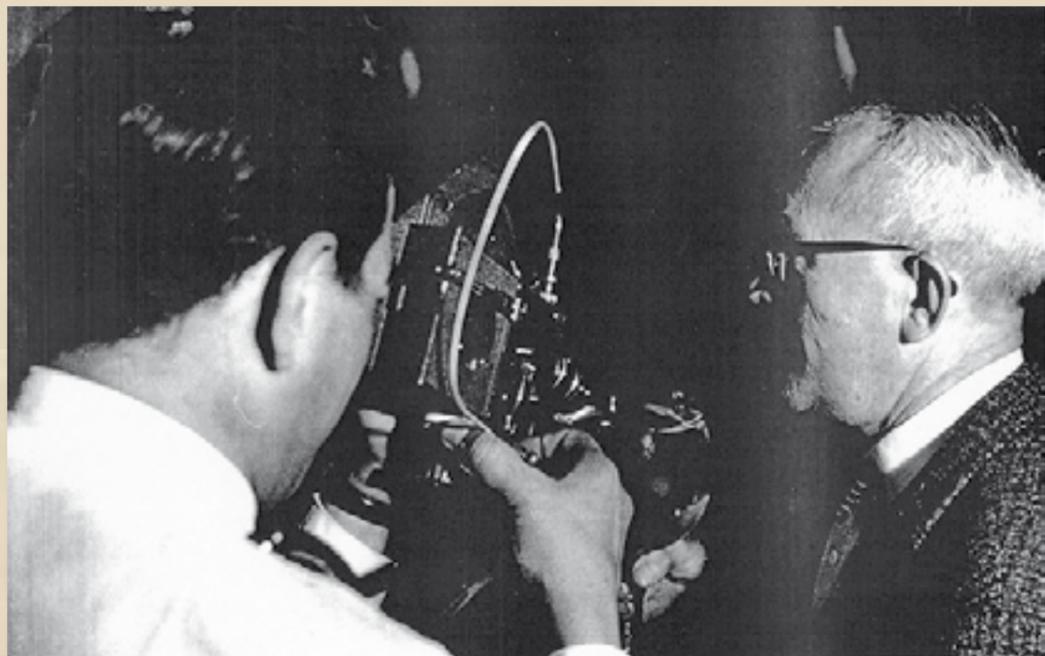
# Das Haus Denant in Bildern

Sag beim Abschied kein Lebewohl,  
nicht Adieu - auf Wiedersehen  
Dieses kleine Wörtchen tut so weh ...

Georg Bürgel  
4. Juni  
(Ali kein Gjinnma)

30. 6. 60  
Rehntinken - Durden

Georg Bürgel  
1960



Fernsehgraf

Herr Althoff



Casaretto, Frau Hagen-Weyres, Herr Hagen,  
Frau Schlösser, Herr Althoff



Casaretto, Frau Hagen-Weyres, Herr Hagen,  
Frau Schlösser, Herr Althoff





Mataré, Grete Bonrath, Teuwen



Mataré



Grete und Peter Bonrath



Hermann und Wilhelmine Althoff,  
Köchin Weihofen



Rolf und Ines Ziems, Wilhelmine und Marianne Althoff,  
Westhoffers, A. Unterstell, Paula, Köchin



Inge Ziems, Köchin, A. Unterstell, H. Althoff



Kellner Hübner, Marianne Hermann, Althoff, Inge und Rolf Ziems, Fr. Unterstell, Köchin



Inge Ziems, Wilhelmine Marianne Althoff, Weinhofen, A. Unterstell, R. Ziems, Köchin, Paula



Paula, A. Unterstell



Paula, Theo Heiermann, Frau Unterstell

# Das Haus Denant in der Zeitung

## Immer am Vierten des Monats

Flachs, Verzäll und ernstere Dinge vom Künstlerstammtisch bei „Denant“

Notiert von GIL

An jedem Vierten im Monat rückt Hermann Althoff, der Wirt vom Weinhaus Denant in der Plectrudengasse, deren bemöbete Treppe zum Kapitlhügel führt, im hell gekalkten Gewölberaum die weißblanken Tische in Hufeisenform. Zweiseite halver aach un halver nung — 20 Uhr säht ma 'n Kölle mit — rappeln die iserne Poote. Da kommt dann hübsch nacheinander

### Neu! ZUNTZ-Kaffee in Pulverform

Ein Pulverkaffee nach deutschem Geschmack. Jetzt gibt es einen Pulverkaffee, der nicht nur aus 100% Bohnenkaffee besteht, sondern auch geschmacklich etwas Neues bietet:

### Zuntz-Kaffee-Extrakt

Große Ovaldose 2,90 DM

alles, was — laut Franz Florian — in Köln Bilder, Glasfenster, Plastiken, Tabernakel, Fotos, Keramiken, Bronzetüren, Architektur, industrial design und andere ästhetische Dinge macht, zum Künstlertreff.

Früher scharrten hier die Kutschpferde eines Fuhrunternehmens in der Bodenstreu ihrer Stallbehausung. Über den gewölbten Ställen befanden sich die Wagenremisen mit der Ausfahrt zum Lichhof und der Front zum Kleeblattchor von St. Maria im Kapitol. Die alte Weingaststätte Denant — sie trug ihren Namen nach dem Maasstädtchen Dinant — war früher am Heumarkt im ehemaligen,

mehrmals umgestalteten „Haus Kronenburg“ domiziliert. Beim Trassieren des Ost-West-Durchbruchs fiel auch der Abschnitt Pipinstraße der Spitzhacke zum Opfer. Kurz danach wurden die von den Eheleuten Benrath bewirtschafteten Denant-Weinstuben im Hause Vor St. Martin, Plectrudengasse, eröffnet. Dieses Haus radlierten im Krieg die Bomben aus. 1949 machten die Inhaber aus den beiden Gewölberäumen des Hinterhauses und dessen Erbeschloß eine Weinwirtschaft, und als sie starben, wurde ihr Oberkellner Althoff neuer „Patron“.

Vor 8 1/2 Jahren, das Kalenderblatt zeigte den 4. Mai an, zechte hier zum ersten Male Ewald Mataré mit seinen Freunden. Das war die Geburtsstunde des Kölner Künstlerstammtischs, der seither an jedem Monatsvierten an derselben Stelle tagt, oder präziser gesagt: nachtet. Die vollbusige „Muse“, die sich an ihrem Aufhänger unter dem Gewölbe leicht im Kreise dreht und ihre kurvige Rückansicht mal diesem und mal jenem Stammtischgast zukehrt, hat im Laufe der Jahre schon manches Streitgespräch, viel „Flachs“, pikante Anekdöthen (Josef Haubrich), allerhand Verzäller und munteren Kläaf anhören müssen. Neben der mollerten „Muse“ sieht man in der Scheitelfläche des Gewölbes den Kreis der Namens- und Werkzeugen aller Künstler, die am Bau des Gürzenichhauses beteiligt waren. Rudolf Schwarz setzte als erstes Sinnzeichen einen dicken, schwarzen Punkt in die Decke. Als er vor ein paar Jahren einen seiner Gehilfen in die Runde einführte, meinte

er: „Was aus einem Pierdestall alles werden kann, sehen Sie hier.“ Meistens drückt er sich vorzeitig. „Ich muß schlafen, ich bin Künstler!“

Am Montagabend, es war wieder einmal Monatsviertes, wollte man Geburtstag nachfeiern, aber das hierzu auserkorente Opfer — Ludwig Gies — hatte alles fein gewittert und — kam nicht. Ja, Herr Professor, wo gibt's denn dös? Erst an der Ammersee aussetzen und nach der Heimkehr nicht bei Denant erscheinen! „Einmal muß er kommen, dann kriegen wir ihn“, meinte Werkshulruheständler August Hoff. „Was werden Sie jetzt eigentlich mit Ihrer vielen Freizeit machen?“ fragte ihn ein Neugieriger. „Och, wissen Sie, jetzt ist es erst richtig schön. Keinen Ärger mehr mit großen Tieren, das ist eine wahre Wohltat. Demnächst drei Vorträge bei der Lukesgilde in Holland, dann eine Ausstellungsjury und fortlaufend die Arbeit für ein Buch. Es reicht!“ — Frau Hoff ergänzte ein wenig Keck: „Jetzt ist er zuviel daheim!“

Als Gust aus Köln kam am Montagabend Jupp Schnitz, Boß der Kasseler Werkkunstschule. Er hatte an diesem Abend in der „Brücke“ über neue amerikanische Industrieform gesprochen. Die in Köln ansässige Textil- und Tapetengestalterin Thea Ernst wurde von Baumeister Fritz Schaller mit dem lapidaren Satz begrüßt: „Sie habe ich schon geklebt.“ Es handelte sich um schöne, von der Künstlerin entworfene Rasch-Tapeten. Der abwesende Ewald Mataré — er fehlt fast nie — wurde zu einer Lokalrunde verdonnert.



Kölner Stadt-Anzeiger  
6. November 1957



Mitherausgeber des „Kölner Stadt-Anzeiger“ Alfred Neven-DuMont (neben Oberbürgermeister Theo Burauen) und Chefredakteur Dr. Günther Sawatzki (links) überreichen gestern das Jubiläumsgeschenk der Zeitung an den Oberbürgermeister und an Oberstadtdirektor Dr. Adenauer. Rechts neben dem Chefredakteur des Kölner Stadt-Anzeiger der Leiter des städtischen Nachrichtenamtes

Kölner Stadt-Anzeiger  
Dr. Adenauer, Theo Burauen  
28. Oktober 1959

Das alte dunkle Köln ist ausgebeutet, es gibt aber wieder ein neues, dunkleres Köln. Das ist nicht verwunderlich. Denn in dieser alten erfahrenen Stadt ist nichts, was es nicht schon gegeben hat. Auch das dunkle Köln hat Tradition. Wir werden noch sehen.

Sprechen wir aber zuerst von unseren soliden Blößen bei Nacht, wo man sitzt und trinkt, wo sich alle kennen, wo man Spaß macht und sich zu Hause fühlt. Außerlich sind es ganz simple Kneipen, ohne originelle Aufmachung. Originell dagegen ist der Ton, der vorherrscht, originell ist das Publikum, originell ist der Wirt, ohne zum Original geworden zu sein. Man sieht, es sind mehr geistige Qualitäten, nicht solche der Aufmachung und Schaustellung. Kann sein, daß der Fremde sich gar nicht angezogen fühlt, weil er die Geschlossenheit spürt. Aber die ist gerade der Reiz. Am südlichen Zipfel des Heumarktes führt eine kleine Gasse auf den zusammengestürzten Dreikönigendchor von St. Maria im Capitol zu, ein kurzes Sträßchen, das an einer Freitreppe endet, die zum Lichhof führt. Das Wort kommt von „Leiche“. Hier war einmal Kirchhof. Jetzt steht dort der schöne steinerne Todestempel von Gerhard Marcks zum Gedenken an die Opfer des Krieges aus dem Volk der Stadt Köln. Die Stufen überwinden den Höhenunterschied zwischen dem Rheinvorland und der ehemaligen Römerstadt. Im Boden unter der Kirche steckt noch, wie so oft in Köln, die alte römische Stadtmauer. In diesem Gässchen liegt rechter Hand das ~~Wirtshaus~~ Denant. Genau genommen ist es gar kein Haus, sondern ein Keller. Er schmiegt sich in die Böschung zwischen Römerstadt und Vorstadt.

Dieser ebenerdige Keller ist von einfachen, weiß gekalkten Ziegelsteinen überwölbt. Ein rechtschaffenes Pflager, ohne Innenverankerung und ohne jene unguete Weinrossantik, die auf den schlechten Geschmack eines Publikums spekuliert, das nichts von Wein versteht und besser Bier trinken sollte. Unter diesem Gewölbe steht ein Dutzend blanker Tische. Ein paar Kleiderständer, eine alte Landkarte. Aus diese elementare Einfachheit ist ein Grund mit, warum sich die Künstler dieses Lokal zu ihrem Buen retiro erkoren haben, hauptsächlich die Maler und Bildhauer. Jene netten,

170 Aus: Fritz Franz Florian: Köln am Rhein, Du schönes Städtchen 171

unbürgerlichen Leute mit den nach vorn gekämmten und dann gerade abgeschnittenen oder absichtsvoll fransigen Pony-Frisuren. Dazu die hübschen, lachlustigen Freundinnen mit den Pferdeschweiffrisuren und den spack ansetzenden Pullovers.

Ein bestimmter Tag im Monat bringt, ohne daß es besonders organisiert wäre, alles bei Denant zusammen, was Bilder, abstrakte und konkrete, Glasfenster, Plastiken, Tabernakel, Buchtitel, Fotos, Keramiken, Bronzetüren, Architektur, industrial designs und alle die schönen, aufregenden Dinge macht, die zusammen die zeitgenössische Kunst ergeben. Denn in diesen Zusammenkünften steckt eine gute, unausgesprochene Gemeinsamkeit. Reaktionäre, Kitschiers, bloße kommerzielle Mitläufer verlaufen sich nicht hierher. Das schließt nicht aus, daß es gute Gespräche gebe, auch Streitgespräche und bisweilen gesunden Krach. Es ist ja nicht gut, wenn immer gelächelt wird. Auch mögen etlichen Kulturdezernenten, Kulturratschungsmitgliedern und Kultusministern die Ohren klingeln, wenn die Künstler von ihren Erfahrungen berichten. Ewiges Problem: macht der politische Auftrag einen Mann zum Sachverständigen in künstlerischen Dingen? Nein! Aber warum redet er dann da mit? Warum behält er sich Entscheidungen vor? Während sich die Köpfe erhitzen, dreht sich im Lufthauch von Wein, Tabak und leidenschaftlichen Atemstößen ein von der Decke herab schwebendes geschlitztes Weibstüch, genannt „die Muse“, leise um ihre Fadenachse, ihre Korpulenz mit nichts verdeckend als mit der nackten Haut aus Holz. Sie ist ein Symbol für unverkleidete, unverblünte Worte und zeigt ihren Po mal diesem, mal jenem, ein weiblicher Götz. Sie scheint zu sagen: Sprecht nur deutlich, es hat ja doch keinen Zweck.

Die humorige Gelassenheit des kölnischen Milieus ist den Künstlern des ganzen Niederrheins sympathisch. Bei Denant verkehren alle, auch die Düsseldorf, nicht nur Kölner, regelmäßiger Gast, gleichsam Stifter und Erzvater von Denant ist Ewald Mataré, Meister der neuen Kölner Domtür. Wo er sitzt, ist Mitte und Autorität, eine fröhliche, weinkundige Mitte. Bestes Rheinland. Der Bildhauer Gerhard Marcks wohnt heute in Köln. Die Stadt hat ihm

nach dem Krieg hier ein Domizil geboten. Bewußter Preuß, aber einer von der guten Sorte, Ritter der Friedensklasse des Ordens „Pour le mérite“, ist er in diesem Kreis eine ernannte Figur. Er scheint die Würde des Menschen immer sichtbar zu verkörpern. Weil aber Heiterkeit mit zur Würde gehört, ist sein Platz unentbehrlich in diesem Areopag. Die Häupter von Mataré und Marcks haben mit ihrem Haartrich nach vorne und ihren Profilen, an denen kein technischer Zeigzeig mitmodelliert hat, etwas entrückt Antikisches. Ludwig Gies vertritt unter den berühmten Leuten hier die süddeutsche Variante. Bayerischer Bildhauer, Miniaturist und feiner Münzschnitzer, wirkt er nachdenklich und schwerblütig. Sein Spitzbart ist nordisch-alpin. Manchmal kommt auch Rudolf Schwarz, der große moderne Kirchenbaumeister und Erfinder des neuen Kölner Stadtgrundrisses, an dessen Verwirklichung die Stadt noch einige Jahre zu basteln hat. Es könnte auch sein, daß er sein Fortbleiben mit den Worten entschuldigt hat: „Ich muß schlafen, ich bin Künstler.“ Er ist ein Mann, der seine Sensibilität mit einem herrlichen Zynismus abschirmt.

Zu den ragenden Säulen bei den Denantschen Symposien gehört natürlich der Doktor Haubrich, Mäzen und Sammler. Seine füllige sanguinische Erscheinung ist Mittelpunkt, wenn die neuesten kölnischen Witze erzählt und Wertmaßstäbe neuester Werke ausgestellt werden. Zu den Meistern über Fünfzig gesellen sich die jüngeren, die „Meistermänner“, die Meisterschüler, die Schüler und die bloßen Mitläufer, die von der Hoffnung leben.

Man hat einmal den Kölner Maler Heinrich Hoerle gefragt, wie weit er nach Hause habe. Er sagte: „Manchmal dauert es drei Tage.“ So geht es bisweilen auch bei Denant. Das Lokal hat einmal den Ehepaaren Bonrath gehört. Zwei Brüder von der Mosele hatten zwei Schwestern aus Köln geheiratet. Es war ein edles Trauern bei den großen Kindern der Kunst, als die Viere kurz hintereinander starben. Sie hatten so einen wunderbaren Sinn für das Gute und Einfache. Sie brachten das Lokal nicht in eine Allerweltsperfektion. Zu dem Teiltem muß man noch heute über den Hof und die Küche ist einfach ein mit Garderobenschränken abgeteiltes Geviert unter den Gewölben. Jeder

172

Aroma vom Wein. Das hat freundlichere Atmosphäre. Ein Glück, daß der langjährige Keller ~~hofft~~, der das Lokal fortführt, an den Tabeständen nicht geknarrt hat.

Der Kölner trinkt Moselwein. Das gilt jetzt nicht nur für Denant, sondern überhaupt. Man sagt, sauer macht lustig. Es ist etwas daran. Moselwein, guter, reifer Mosel, regt an, erhebt, macht sprechlustig. Und das ist dem Kölner gerade recht. Rheinwein, besonders wenn er schwer und gut ist, macht müde. Zu einem guten Essen ein, zwei Glas Rheinwein ja. Aber zum Zechen nicht. Wenn man sich in Köln abends zusammensetzt, weiß man nie, ob nicht ein Zechen daraus wird. Daß es dann heißt: „Och, loß mer doch noch en Flösch drinke!“ Dazu braucht man einen Trinkwein, also Mosel.

Der Weinkenner merkt schon am Preis auf der Karte, welche Qualität ihn erwartet. Ausgenommenes Karneval. Dann ist meistens alles teuer und schlecht, eine Feststellung, die der freundliche Leser als Übertreibung ansehen soll. Es kommt vor, daß ein Glas Wein zur Zeherei ausartet, bloß weil man von vorneherein nicht die richtige, für Tag und Laune passende Marke erwählt hat. Da muß man dann weiter die Karte durchprobieren. Deswegen läßt sich einer, der aus Bier- oder Schnapsgegenden kommt, am besten vom Wirt oder Geschäftsführer beraten.

Es gibt nicht mehr viel Leute, die wirklich etwas vom Wein verstehen. Die große Konsumentenmasse schon gar nicht. Die will süße Getränke. Die glatte Süße aber ist der Feind aller Aromen. Das ist wie beim Film. Der Geist ist bei den herben Sachen zu Hause. So hat die Weinindustrie, der ausgemachte Feind jeder Winterjugend, schreckliche Praktiken entwickelt. Zum Beispiel die unterbrochene Gärung. Zucker verwandelt sich bei der Gärung in Alkohol. Dann ist er weg. Damit aber die natürliche Säure nicht dominiert, wird die Gärung durch bestimmte Manipulationen unterbrochen. Das „Zuckerschwänzchen“ bleibt drin. Leider hat das Gesetz noch keinen § 218 für den Wein erfunden. Massengeschmack und absolutierte „Wirtschaftlichkeit“ haben auch auf diesem Gebiet Qualitätschwund und Kulturschwäche gefördert. Im selben Trend liegt beim Wein die absetzfördernde Idee, allgemein verständliche Marken zu schaffen wie bei Zigaretten oder Waschlauge. Während doch gerade der den Wein umgebende Heiligenschein aus den vielen individuellen Strahlen unzähliger Marken und Lagen zusammengesetzt ist. Die Weinberge müßten groß sein wie der Gaurinankar, wenn die Namen auf den Etiketten verlässlich wären: „Zeller schwarze Katz“, „Liebfrauenmilch“ oder gar „Cröver Naktarsch“.

159

Fritz Franz Florian: Köln am Rhein, Du schönes Städtchen

#### CONVENIAT BEI DENANT

Am südlichen Zipfel des Heumarktes führt eine kleine Gasse auf den zusammengestürzten Dreikönigendchor von St. Maria im Capitol zu, ein kurzes Sträßchen, das an einer Freitreppe endet. In diesem Gässchen liegt rechter Hand das Weinhaus Denant. Genau genommen ist es gar kein Haus, sondern ein Keller. Er schmiegt sich in die Böschung zwischen Römerstadt und Vorstadt. Dieser ebenerdige Keller ist von einfachen, weiß gekalkten Ziegelsteinen überwölbt. Unter diesem Gewölbe steht ein Dutzend blanker Tische. Ein paar Kleiderständer, eine alte Landkarte. Aus diese elementare Einfachheit ist ein Grund mit, weshalb sich die Künstler dieses Lokal zu ihrem Buen Retiro erkoren haben, hauptsächlich die Maler und Bildhauer. Jene netten, unbürgerlichen Leute mit den nach vorn gekämmten und dann gerade abgeschnittenen oder absichtsvoll fransigen Ponyfrisuren. Dazu die hübschen lachlustigen Freundinnen mit den Pferdeschweiffrisuren und den spack ansetzenden Pullovers.

Ein bestimmter Tag im Monat bringt, ohne daß es besonders organisiert wäre, alles bei Denant zusammen, was Bilder, abstrakte und konkrete, Glasfenster, Plastiken, Tabernakel, Buchtitel, Fotos, Keramiken, Bronzetüren, Architektur, industrial designs und alle die schönen, aufregenden Dinge macht, die zusammen die zeitgenössische Kunst ergeben. Denn in diesen Zusammenkünften steckt eine gute, unausgesprochene Gemeinsamkeit. Das schließt nicht aus, daß es gute Gespräche gebe, auch Streitgespräche und bisweilen gesunden Krach. Während sich die Köpfe erhitzen, dreht sich im Lufthauch von Wein, Tabak und leidenschaftlichen Atemstößen ein von der Decke herabschwebendes geschlitztes Weibstüch, genannt „die Muse“, leise um ihre Fadenachse, ihre Korpulenz mit nichts verdeckend als mit der nackten Haut aus Holz. Sie ist ein Symbol für unverkleidete, unverblünte Worte und zeigt ihren Po mal diesem, mal jenem, ein weiblicher »Götz«.

292 Aus: Johann Jakob Hässlin: „Kunstliebendes Köln“ 1957 293

Johann Jakob Hässlin; „Kunstliebendes Köln“ 1957

Beim Durchbruch der Ost-West-Achse für den Verkehr 1939 wurde die Westseite des Heumarktes grausam verändert. Dem fiel auch das schöne Haus Denant zum Opfer, dem Doppelhaus, das der Weinmeister Balthasar von Berchem 1597 am Heumarkt und an der Straße dahinter (Vor St. Martin) errichtet hatte: mit architektonischen reizvollen Einzelheiten: am Heumarkt das Renaissanceportal mit toskanischen Säulchen, innen eine kostbar geschnitzte Wendeltreppe mit Galerie, über deren Geländer eine lange lateinische Inschrift lief. Das Hinterhaus öffnete sich zum Hinterhof mit einer gänzlich aufgelösten hohen Fensterwand; vor die schmalen Pfeiler hatte der Meister schlanke korinthische Säulchen gesetzt. Das verschwand 1939.

Beschreibung eines Aquarells



Dieses Gelände zu Füßen des Capitolhügels wird in wenigen Wochen bebaut (Baumittel: Kölnische Lebensversicherung, Architekt Theodor Kelter BDA). Die Gewölbe des Weinhäuser Denkmals und die Reste

mittelalterlicher Mauern am Hügelrand in der Bildmitte werden in die Neubauten sinnvoll einbezogen. Im Hintergrund das Stadthaus mit seiner zur vollen Höhe aufgeführten Erweiterung am Augustinerplatz.

## Mittelalterliches Kleinod wird neu gefaßt

Treppentufen sollen Durchfahrtverkehr vom Marienplatz bannen — Schon in Kürze Baubeginn

Die Umgestaltung der Domumgebung ist in das Stadium umfassender Überlegungen zurückgekehrt, die Neugestaltung der Umgebung von St. Maria im Capitol hingegen befindet sich im Zustand fortschreitender Vollendung. Allerdings ist auf dem Capitolhügel auch noch nicht alles geklärt, aber hier liegen die Verhältnisse grundsätzlich einfacher als am Dom, weil die Verkehrserfordernisse eine geringere Rolle spielen.

Das Heilmittel für die unmittelbare Domumgebung, die Anlage von Treppentufen, die den Autoverkehr bannen und dem Fußgänger stille Räume zurückgeben, ist am Capitolhügel an verschiedenen Stellen (Zugänge zum Lichhof) seit alters her in Anwendung. Für die Zukunft plant man die Einziehung von einigen neuen Stufen an der Ostseite des Marienplatzes zur Königstraße hin, um auch dort dem Durchfahrtsverkehr einen Riegel vorzulegen, eine Lösung, die nach Lage der Dinge an dieser Stelle als völlig schmerzlose Operation durchgeführt werden kann.

Die Baumaßnahmen, die der Umgebung der altherwürdigen Ca-

pitolkirche ein neues Gesicht geben, wurden vor einiger Zeit zwischen Marienplatz und Mühlenbach mit einem umfangreichen Projekt der Gemeinnützigen Wohnungs- und Baugenossenschaft „Mieterschutz“ eGmbH eröffnet. Gestaltender Architekt ist Theodor Kelter BDA. In den Häusern Marienplatz 4—12 entstehen 60 Wohnungen.

### Brunnen mit Marienfigur

Gegenüber dem historischen Dreikönigenbrunnen wurde bei diesen Bauten ein auf Stützen gestellter Zwischenbrunnen geschaffen, der eine breite Durchsicht zum Blockinneren gestattet. Unter diesem Durchgang in eine gärtnerisch gestaltete Hofanlage wird ein Brunnen errichtet. In einem engen

ren Weinhäuser errang der auf der Burg Bornheim wohnende Bildhauer Walter Schonewig den ersten Preis. Er führt eine Madonnenplastik in Kalkstein aus.

Diese über das normale Maß hinausreichenden Bemühungen der Genossenschaft und ihres Architekten gehen davon aus, daß der Marienplatz und die Nachbarschaft der Capitolkirche besondere städtebauliche Verpflichtungen auferlegen. Hier soll wieder eine stille Wohngegend entstehen. Der Marienplatz in seiner einzigartigen Lage soll in Zukunft nicht zum Parkplatz degradiert werden. Deshalb hat Gartendirektor K. Schönbohm auch bereits einen Plan für die Platzgestaltung vorgelegt. Die Straßenbreite soll dabei auf 6 m beschränkt bleiben.

ken stehen. Die Dienststellen, die darin untergebracht sind, werden noch in diesem Jahr in den Stadthaus-Erweiterungsbau an der Ecke Augustinerplatz überiedeln.

Die Pfarrei St. Maria im Capitol hat die Stadt gebeten, ihr diesen Grundstücksstreifen zu überlassen. Man habe die Absicht, dort Altenwohnungen zu errichten. Im Anschluß an den Nordflügel des wiederaufgebauten Kreuzganges ist außerdem der Pfarrkindergarten geplant.

Dieses Vorhaben (Altenwohnungen) kollidiert jedoch mit einem städtischen Projekt. Seit einiger Zeit bemüht sich der Geplanning-Konzern, zur Abwandlung seines Gebäudeviertels um den Gereonshof auch das Areal zu erwerben, auf dem der neogotische Bau des Stadtarchivs steht (Gereonskloster). Der Versicherungskonzern hat der Stadt dem Versprechen nach angeboten, aus seinen Mitteln ein neues Archivgebäude an anderer Stelle zu errichten. Die Stadt ihrerseits hat für die Errichtung eines neuen Stadtarchivs das Gelände an der Nordseite von St. Maria im Capitol ins Auge gefaßt.

### Ehrgaben für Vertriebene

Gemäß Ratsbeschuß erhalten die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter zu Dienstjubiläen neben einem Glückwunschschreiben Ehrgaben in bar, und zwar bei 25jähriger Dienstleistung 250, bei 40jähriger 350, und bei 50jähriger 500 DM. Die CDU-Fraktion des Rats hat sich jetzt mit Schreiben an den Oberstadtdirektor für eine Änderung der Bestimmungen eingesetzt, weil sie die Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge benachteiligten, die einen ununterbrochenen Dienst bei der Stadt Köln nie aufweisen können.

Sofern sie bis zu ihrer Flucht ununterbrochen bei einem öffentlichen Dienstleister tätig waren, solle ihnen die Dienstzeit bei nichtkolonialem Verwaltungsvollangerechnet werden. Voraussetzung wäre die Anerkennung als Flüchtling oder Vertriebener. Ferner solle geprüft werden, inwieweit einer geänderten Bestimmung rückwirkende Kraft verliehen werden könne.

### Casino-Gesellschaft und Schule

Was wird weiter um den Marienplatz gebaut? — Seit Jahren besteht schon das Vorhaben der Casino-Gesellschaft zum Wiederaufbau ihres Gesellschaftshauses über den historischen Resten. Dazu haben die Architekten Bruder Bunge BDA Pläne gemacht.

Auf dem Grundstück Marienplatz 2 soll eine Volksschule gebaut werden. Auf einem Areal im Bereich Stephanstraße — Höhe Pforte wird ein Gebäude

für eine Miederfabrik (Entwurf Th. Keller) errichtet.

Kelter betreut auch die wichtige Planung der Bauten am Fuß des Capitolhügels. Hier handelt es sich um ein Vorhaben, das als eine der schwierigsten und vornehmsten Gestaltungsaufgaben in der Kölner Altstadt anzusprechen ist. Hier kann man entweder eine kostbare städtebauliche Situation zerstören oder aber ein Kleinod eine neue, vornehme Fassung geben.

### Einbau alter Gewölbe

Die Einzelgrundstücke dieses Areals, das vom Lichhof, der Pipinstraße, dem Heumarkt bzw. dem Malzbüchel und der Plectrudengasse begrenzt wird, sind seit kurzem in der Hand der Bauherren, der Kölnischen Lebensversicherung, vereint. Bei Kelters Plan werden auch die alten Gewölbe des Weinhäuser Denkmals wiederverwendet, u. U. für eine neue Gaststätte. Auch andere historische Mauern am Fuße des Capitolhügels sollen erhalten bleiben. Ausschachtungen, die jetzt auf dem Gelände bereits vorgenommen werden, sollen letzte Klarheit über bauliche Einzelheiten schaffen. Grundsätzlich ist dem Projekt in den zuständigen Fachausschüssen bereits zugestimmt worden. Das letzte Wort wird der Rat in Kürze sprechen.

### Archiv an die Pipinstraße

Noch ungeklärt ist im Augenblick die Zukunft der Nordseite von St. Maria im Capitol, also des Terrains, auf dem seit Jahren die städtischen Verwaltungsbehörden



Der Marienplatz in seinem derzeitigen beparkten Zustand, rechts die neuen Wohnbauten der Genossenschaft „Mieterschutz“. (R)-Foto: Wirtz

## VON OBEN

Freitag, 6. Oktober 1957

# schwebt die Muse herab

An jedem Monatsviertel treffen sich die Künstler unter historischen Gewölben

Von oben sieht das Haus an der Plectrudengasse zu Füßen des Capitolhügels nicht nach etwas Besonderem aus. Der Name ist zwar bekannt und klingt auch so für den Nichtkünstler: „Weinhäuser Denkmäler“. Man öffnet ein großes Element, tritt in eine breite Halle ein, findet links eine offene Tür, hinter der ein Gewölberaum — ebenerdig — liegt. Dann ist man schon mitten „im Milieu“.

### Von bemerkenswerter Fülle

Ein Blick über die frühe Tafelrunde, die da um Weinläschen und Tabakauswürfen „sprudelt“, bietet eine Sonderherauskunft: Pommes mit Salatbelegen bis nach Biederich bei Neak. Da sind die wunden, kurzhäutigen Köpfe von Gerhard Marks und Ewald Matz, dem Künstlerpräsidenten. Da spricht der Maler Hubert Berke gerade mit dem Dr. Theo Federkühnen von Kunstkreis, der Sommer Wilhelm Hack mit dem Maler Peter Herckmann. Man entdeckt die Architekten Fritz Schäfer, Otto Bonartz und Wemar Gabel, den Glasmeister Hans Löwenberg mit dem Bildhauer Theo Heiermann.

Über den Köpfen schwebt von der Decke die Muse herab, eine höhlenartige, hülfelose, fruchtige Gestalt, von bemerkenswerter Fülle. Sie dreht sich ganz wie an ihrem Halbfaden, diesmal Professor Hoff von der Werkstätte des Glas. Wie die Heizerin am Mittelplatz der Trübsandweg ist.

### Matz gab den Anstoß

Von Ewald Matz ist im Frühjahr 1949 die Idee zu dieser Künstlerrunde geboren worden. Die Inaugurationsversammlung fand unter den Gewölben des Weinhäuser Denkmals am 4. Mai 1949 statt. Seitdem ist der Viertel jeden Monats „der Tag. Viele schonmal Jahre hat man den Besuch schon auf dem Fuß, und das will etwas besagen bei Krieger. Man hat schließlich am 4. Mai „Geburtsfest“ gefeiert, man trinkt ein großes „Viertel“ großen Pils, der immer rund geht und der Wert höchstselbst nachweist. Man ist höchlich und man diskutiert auch mit Ernst und Leidenschaft die immer neuen Fragen der Kunst in Köln.

### Der Kreis an der Decke

Das ist der einzige ständige Künstlerkreis in Köln, allerdings ein weitgehend geschlossener Kreis. Das Symbol dieses Kreises befindet sich an der Decke des Raumes, ein von vollkommener Muse. Da ist eine kostbare Delle im Gewölbe, und an diese Delle herum sind stichend merkwürdige Zeichen eingetragener, welche Bewandnis er damit hat, erklärt uns Theo Heiermann.

Als der Gärtsch vollendet war, der bekanntlich als ein Ge-

„opus Gärtsch“ haben sich später auch die Mitglieder am Weinhäuser-Denkmal da einbezogen. Beim Theater gab es ja leider nicht so ein Zusammenwirken.“

### Wo der Kette geschritten wird

Nur die einfache Gedenkbuchausgabe bringt diese Halle der Künstler weg über dem alten Gewölbe eingerichteten Kette. Während in der Ecke gerade über eine Plastik oder ein Glasfenster gesprochen wird, schaut man in der anderen Ecke und leuchtet (dunkel) Kaminfeuer und emittiert Weinläschen. Das ist irgendwie schmeichelnd, ist südländisch, italienisch oder französisch in der Lebensart, in der Durchdringung



Über den Köpfen schwebt von der Decke die Muse herab. (R)-Foto: Wirtz

Punkt hin. Dann kam Richard Seewald mit einem St. Dieser Zeichen ist von Löwenberg, der das Glasfenster gestaltete. Es ist von Kaldenhoff, der die Mosaiken im Boden des Saales gestaltet machte. Da habe ich mich verweigert, nur Trauen wollte nicht.“

Ewald Matz habe dem Gatten den Sinn unterlegt, daß in den Zeichen an der Decke eigentlich die Querschnitte dessen verewigt sei, was sich unter an Putschzeiten zusammenschloß — ein Kreis von einzelnen, die sich zum Gatten fügten. Noch ist der Kreis offen. Nach dem vom



Hier sitzen alle an jedem Viertel in fröhlichem Gespräch unter ihrer Muse: Maler, Bildhauer, Architekten. (R)-Foto: Wirtz

Oben über dem langgestreckten Oberkeller Hermann Althoff des Weinhäuser Denkmals das „Alten“. Früher hieß das in seinem Kern mittelalterliche Haus „Kronenburg“. Das Haus Denkmals, so genannt nach der Stadt Denkmals an der Mauer, stand am Heumarkt und fiel dem Durchbruch der Pipinstraße zum Opfer. Das Weinhäuser Denkmals an die Ecke vor St. Maria Plectrudengasse um an den Fuß des Capitolhügels Hänge.

Wo sich heute die Künstler treffen, war vorher der Pferdestall eines Fuhrmanns, der seine Kutschen im Stock darüber mit Einkehr vom Lichhof her hatte. Die „Kutschenställe“ schied an einer Stelle gestülpten das. Das Weinhäuser Denkmals sich bis zur Zerstörung im zweiten Weltkrieg im Vorderecke vor St. Maria, das völlig zerstört wurde. Nach der Währungsreform schlossen die Bauherren neu in den Gewölberäumen. Heute ist es schon so, als wäre es nie anders gewesen, und als müße es immer so bleiben. Werwegen ja auch dem Kreis an der Decke Bewandnis wert beigemessen wird... — gn-

„Von oben schwebt die Muse herab“  
6. Oktober 1957

# Das Haus Denant wird Zur Alten Münze



Restaurant **Zur alten Münze** Weinhaus  
Kölsch vom Faß  
5 Köln 1, Plectrudengasse am Heumarkt  
Telefon 23 97 45 - Büro 21 68 10

Vor dem Krieg war das Weinhaus Denant weit über die Grenzen der Stadt Köln hinaus, als ein Treffpunkt der Weinkenner und -genießer bekannt.

Im Krieg zerstört, wurde es 1964 an gleicher Stelle auf römischen und mittelalterlichem Mauerwerk als „Weinhaus zur alten Münze“ wieder aufgebaut.

Heute erwartet Sie hier eine reiche Auswahl der erlesensten Tropfen aller Jahrgänge und eine Küche, die dem Niveau des Kellers nicht nachsteht.

Am 15. Januar 1474 verlieh Kaiser Friedrich III. während eines Aufenthaltes in Köln der Stadt das Recht eigener Münzprägung. Sie übte es über 300 Jahre lang, bis zum Ende ihrer politischen Selbständigkeit, aus, immer und mit allen Mitteln bestrebt, die Tradition des guten Geldes zu wahren. 1794 wurde Köln von den Franzosen besetzt, am 15. September 1797 das Münzhaus am Quatermarkt versiegelt. Diese städtische Münze war nach der Stadtchronik 1492 eingerichtet worden: „Item zo der selver zit wart ouch die münze gemacht bi der heren huis“. Der eingeschossige, zwischen St. Alban und dem Gürzenich gelegene Bau, Quatermarkt 4, stand bis zu seinem Abbruch 1855.

Wo der Münzbetrieb zwischen 1474 und 1492 untergebracht war, ist ungewiß. Vermutlich ist das erste Stadtkölnische Geld nur wenige Schritte von unserem Weinhaus entfernt, im Haus Lichhof 24, hergestellt worden. Dieser im letzten Krieg zerstörte, 1480 durch den Münzmeister Mais von Vorroede anstelle älterer Fachwerkhäuser errichtete burgartige Zinnenbau hatte in einem gewölbten Raum des Erdgeschosses einen offenen Kamin, wie er für eine Münzschmelde erforderlich war.

Die Stadt prägte – noch 1474 beginnend – folgende Münzsorten: doppelte und einfache Goldgulden, ganze und halbe Groschen, Weißpfennige (Albus), Heller (Mörchen), seit dem 16. Jahrhundert Taler und Talerteilwerte, Acht-, Vier- und Dreialbusstücke, einfache, doppelte und achtfache Heller, seit 1634 auch Dukaten. Die kleinsten Münzsorten, Acht-, Vierheller und Heller bestanden seit 1750 aus Kupfer. Die letzten „nomismatischen Denkmale“ der freien Reichsstadt Köln sind schlabige kupferne Achtheller von 1793.

Wie andere Städte hat Köln münzförmige Marken ausgegeben, die Ratszeichen oder Präsenzen. Ursprünglich dienten sie den Teilnehmern an einer Ratsitzung als Anweisung für einen Freitrunck. Dieser Bestimmung trugen die Darstellungen – Weinkannen oder Weispokale – Rechnung. Im 18. Jahrhundert wurden sie auch als Kurantgeld verwendet.

#### Münzen:

- |                 |                                |
|-----------------|--------------------------------|
| 1. Weißpfennig  | 15. Jahrhundert, Petrus        |
| 2. Dukaten      | 17. Jahrhundert, Kölner Wappen |
| 3. Taler        | 18. Jahrhundert, Stadtschild   |
| 4. Heller       | 1793 Wert                      |
| 5. Ratszeichen, | Pokal                          |

Foto Damm



## GESCHICHTE DER „ALTEN MÜNZE“

Vor dem Krieg war das Weinhaus Denant weit über die Grenzen der Stadt Köln hinaus, als ein Treffpunkt der Weinkenner und -genießer bekannt.

Im Krieg zerstört, wurde es 1964 an gleicher Stelle – auf römischen und mittelalterlichem Mauerwerk als „Weinhaus zur alten Münze“ wieder aufgebaut.

Heute erwartet Sie hier eine reiche Auswahl der erlesensten Tropfen aller Jahrgänge und eine Küche, die dem Niveau des Kellers nicht nachsteht.

Am 15. Januar 1474 verlieh Kaiser Friedrich III. während eines Aufenthaltes in Köln der Stadt das Recht eigener Münzprägung. Sie übte es über 300 Jahre lang, bis zum Ende ihrer politischen Selbständigkeit, aus, immer und mit allen Mitteln bestrebt, die Tradition des guten Geldes zu wahren. 1794 wurde Köln von den Franzosen besetzt, am 15. September 1797 das Münzhaus am Quatermarkt versiegelt. Diese städtische Münze war nach der Stadtchronik 1492 eingerichtet worden: „Item zo der selver zit wart ouch die münze gemacht bi der heren huis“. Der eingeschossige, zwischen St. Alban und dem Gürzenich gelegene Bau, Quatermarkt 4, stand bis zu seinem Abbruch 1855.

Wo der Münzbetrieb zwischen 1474 und 1492 untergebracht war, ist ungewiß. Vermutlich ist das erste Stadtkölnische Geld nur wenige Schritte von unserem Weinhaus entfernt, im Haus Lichhof 24, hergestellt worden. Dieser im letzten Krieg zerstörte, 1480 durch den Münzmeister Mais von Vorroede anstelle älterer Fachwerkhäuser errichtete burgartige Zinnenbau hatte in einem gewölbten Raum des Erdgeschosses einen offenen Kamin, wie er für eine Münzschmelde erforderlich war.

Die Stadt prägte – noch 1474 beginnend – folgende Münzsorten: doppelte und einfache Goldgulden, ganze und halbe Groschen, Weißpfennige (Albus), Heller (Mörchen), seit dem 16. Jahrhundert Taler und Talerteilwerte, Acht-, Vier- und Dreialbusstücke, einfache, doppelte und achtfache Heller, seit 1634 auch Dukaten. Die kleinsten Münzsorten, Acht-, Vierheller und Heller, bestanden seit 1750 aus Kupfer. Die letzten „nomismatischen Denkmale“ der freien Reichsstadt Köln sind schlabige kupferne Achtheller von 1793.

Wie andere Städte hat Köln münzförmige Marken ausgegeben, die Ratszeichen oder Präsenzen. Ursprünglich dienten sie den Teilnehmern an einer Ratsitzung als Anweisung für einen Freitrunck. Dieser Bestimmung trugen die Darstellungen – Weinkannen oder Weispokale – Rechnung. Im 18. Jahrhundert wurden sie auch als Kurantgeld verwendet.

# Die Geschichte vom RESTAURANT MEDERRANO

Das Weinhaus „Zur alten Münze“ wurde 1964 auf den Kellergewölben der Häuser Lichhof 16 und 18 (neu 12) errichtet.

Vor dem Krieg war der Eingang zur Gaststätte Vor St. Martin 1.

Dieses Haus stand bereits 1266 und hiess „Haus Gronenberg“.

1750 liess der italienische Kaufmann „Anton Franz Cassinone“ das Haus abreißen und durch ein neues ersetzen, welches 1943 ausbrannte.

Dieses Haus blieb bis 1845 in Besitz der Familie.

In diesem Hause befand sich 1870 die Weinhandlung Engels. 1910 war dort eine Gaststätte mit separatem Weinladen untergebracht, deren Besitzer Martin Schönau war.

1939 übernahmen die Brüder Peter und Heinrich Bonrath das Lokal und übertrugen den Namen „Weinhaus Denant (= Diamant)“ nach dort. Ihr Haus vor St. Martin 12, musste mit noch zwei anderen Häusern, wegen der geplanten West-Ost-Achse durch Köln, weichen.

Der hintere Teil des Hauses (Lichhof 16 und 18) diente zumeist als Weindepot, Pack- oder Lagerhaus. Auch war oberhalb, zeitweise, ein Garten angelegt.

Ratsherr der freien Richsstadt Köln und einer der Mitbegründer bei Handelskammer.

Im Juni 1798 feierte und seine Frau Maria Cath. Agnes, das Fest der Goldenen Hochzeit. Zu diesem Anlass prägte man eine Gedächtnismünze, die Ferdinand Franz Wallraf enworfen hatte.

Eine direkte Münzstätte befand sich nicht in unmittelbarer Nähe. Im Haus Lichhof 24 soll eine Feuerstelle zum schmelzen des Rohmaterials zum prägen von Münzen bestanden haben.

Im Jahre 1942 erhielt Ewald Mataré den Auftrag die Schutzmadonna an der Aussenfassade des Weinhauses Denant (Mederrano) in der Plectrudengasse neu zu gestalten.

Ewald Mataré und Josef Haubrich gehörten zu der Szene um das Weinhaus Denant und prägt die Kulturlandschaft Kölns nachhaltig.

Im Krieg zerstört, wurde es 1964 an gleicher Stätte - auf römischen und mittelalterlichem Mauerwerk als „Weinhaus zur alten Münze“ wieder aufgebaut.

Im Jahre 2009 wurde das Restaurant „Mederrano“ mit historischem Charme Neueröffnet.



RESTAURANT  
MEDERRANO  
IN BILDERN



